

"Giscard-Schmidt: neuer Schwung für Europa" in La Croix (3. September 1974)

Legende: Am 3. September 1974 kommentiert die französische Tageszeitung La Croix das Treffen zwischen dem französischen Staatspräsidenten Valéry Giscard d'Estaing und dem deutschen Bundeskanzler Helmut Schmidt, bei dem es um die Inflation und die europäische Einheit geht.

Quelle: La Croix. 03.09.1974. [s.l.]. "Giscard-Schmidt: La relance européenne", auteur:Meunier, Paul.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/giscard_schmidt_neuer_schwung_fur_europa_in_la_croix_3_september_1974-de-1b471530-a756-4ddc-9662-471bc871f1ae.html



Publication date: 05/07/2016

Giscard-Schmidt: neuer Schwung für Europa

Das Abendessen zwischen Giscard und Schmidt am Montagabend im Élysée-Palast ist angesichts der aktuellen Wirren der Wirtschaft schon ein Ereignis an sich. Das Wichtigste für die Zukunft ist zweifelsohne die Tatsache, dass solche Initiativen so und so schnell ergriffen werden können.

Zum dritten Mal in vier Monaten treffen sich die beiden Männer, um sich unter vier Augen über die Schwierigkeiten Europas auszutauschen. Und zum zweiten Mal ohne Protokoll, außerhalb der halbjährlichen deutsch-französischen Gipfeltreffen, die noch aus de Gaulles Zeiten stammen. Genug, um in dem deutsch-französischen Tandem den Motor einer Neuner-Gemeinschaft zu sehen, die dabei ist „sich zu finden“.

Das aktuelle Tagesgeschehen diktiert die Menüfolge des Treffens zwischen dem französischen Präsidenten und dem deutschen Bundeskanzler. Auf deutscher Seite hieß es, man interessiere sich für die Vorhaben eines politischen Europas, die Valéry Giscard d'Estaing bei seiner Fernsehansprache am letzten Dienstag angedeutet hatte; in Bonn waren die Worte des Staatsoberhauptes, dessen Ansicht nach Europa bei der Gestaltung seiner Zukunft nur auf sich selbst zählen sollte, auf besonders offene Ohren gestoßen.

Die Franzosen erwarteten von Helmut Schmidt, dass er seine Gedanken bezüglich einer europäischen Politik gegen die Inflation darlegt; der Bundeskanzler hatte kürzlich in einem wichtigen Interview mit der New York Times über die Befürchtungen Europas angesichts einer zu autarken amerikanischen Wirtschaftspolitik gesprochen. Diese Befürchtungen teilt Giscard d'Estaing; in einem Gespräch des Präsidenten mit dem bekannten Publizisten James Reston unterstrich er, dass **General de Gaulle zu Recht der Ansicht war, dass die Welt unter keinen Umständen amerikanischen Defizite von mehr als 100 Milliarden Dollar ertragen könnte.**

Ein floatendes internationales Währungssystem ist technisch vielleicht gut, aber „psychologisch und politisch höchst beunruhigend“, soll Giscard d'Estaing erklärt haben.

Beide Staatsmänner haben sicherlich unmittelbare Anliegen: Italien, das nach dem Kredit, den Schmidt Ministerpräsident Rumor gewährt hat, wahrscheinlich einer wirklich gemeinschaftlichen Solidarität bedarf; die Zypern-Krise, in der die Neun nicht wirklich Einfluss ausüben können, die Frankreich aber nutzen will, um Griechenland schnellstmöglich in der Gemeinschaft zu verankern (der griechische Außenminister wird diese Woche nach einem Zwischenstopp in Brüssel auch Paris besuchen).

Aber man muss bereits jetzt mittel- und sogar langfristig denken. Mittelfristig, das bedeutet der europäische Gipfel, den Giscard d'Estaing noch vor Ende der französischen Präsidentschaft, das heißt noch vor Ende des Jahres, einberufen will.

Es wäre übertrieben zu sagen, dass die Angelegenheit unter den besten Vorzeichen steht. England bleibt im Abseits, zumindest bis zu den für Oktober angesagten Parlamentswahlen. Die meisten der neun Gemeinschaftsmitglieder stellen die Bedingung, dass ein Gipfel zu konkreten Ergebnissen führt – das kann nur der Fall bei der Wirtschafts- und Währungsunion sein; bisher hat jedoch die Politik des „Jeder für sich“ immer noch den Sieg über die gemeinschaftlichen Reflexe davongetragen.

Der Gipfel sollte ebenfalls eine Aussage über die Gestalt treffen können, die die europäische Einheit annehmen könnte, die seit dem Gipfel von Paris für 1980 vorgesehen war. Schenkt man den vertraulichen Andeutungen von Giscard d'Estaing Glauben, wird Frankreich weiterhin die Idee Staatenbundes vertreten, die Monsieur Jobert Georges Pompidou nach dessen Tod zugeschrieben hatte.

Aber Europa braucht nicht nur Perspektiven, sondern vor allem eine Atmosphäre des Vertrauens und einen dynamischeren Stil. In dieser Hinsicht verheißt die Gründlichkeit der deutsch-französischen Zusammenarbeit nur Gutes. Die Konjunktur ist günstig; die neuen Führer der westlichen Welt – egal ob Ford, Schmidt oder Giscard – sind einer flexibleren, „realistischeren“, direkteren Zusammenarbeit gegenüber aufgeschlossen. Man muss sie allerdings so schnell wie möglich zu nutzen wissen.

Aber durch diese deutsch-französische Zusammenarbeit zeichnet sich gleichzeitig unweigerlich ein harter Wettstreit um die Führungsposition in Europa ab: Giscard und Schmidt sind offensichtlich zwei Männer, die ihrer Zeit ihren Stempel aufdrücken wollen. Im Moment haben sie allerdings die undankbare Aufgabe, Europa aus der Sackgasse zu befreien.

Paul MEUNIER